



▲ Titelschurke „Reineke Fuchs“ ringt mit dem Tod. Das Bild rechts zeigt die Schöpfer des Puppentrickfilms, Ladislav und Irène Starewitch, mit Figuren aus der Tier-Fabel. Auch wenn es nicht so wirkt: „Das ist ein Trickfoto“, betont Starewitch-Enkelin Léona Béatrice Martin-Starewitch. Der Löwenkönig ist nur 87 Zentimeter groß, die Löwenkönigin misst von Kopf bis Taille sogar nur 44 Zentimeter.



## PUPPENTRICK UND SCHERENSCHNITT

# Von wegen Schneewittchen

## Die Anfänge des deutschen Kinos – Teil 3: Animationsfilme



Ob Eiskönigin Elsa, die lebenden Spielzeuge von „Toy Story“ oder die quietschgelben „Minions“, die an der Seite des geläuterten Schurken Gru spannende Abenteuer erleben: Animationsfilme sind von Bildschirm und Leinwand nicht mehr wegzudenken und zählen zu den erfolgreichsten Kinoproduktionen aller Zeiten. In der Frühzeit der Lichtspieltheater fristeten sie dagegen ein Nischen-dasein – bis 1937.

In diesem Jahr gelang dem US-amerikanischen Trickfilmer Walt Disney sein bis dato größter Coup: „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ gilt heute mitunter als der erste abendfüllende Animationsfilm der Welt. Das ist wahr und falsch zugleich: Tatsächlich war die aufwendige US-Produktion der erste abendfüllende Zeichentrickfilm mit zusammenhängender Handlung – allerdings beileibe nicht der erste Trickfilm.

Mit Disneys knallbunter Version des Märchens der Gebrüder Grimm, die in den Zeichentrickstudios im kalifornischen Hollywood entstand und von dort aus nach der Premiere im Dezember 1937 ihren Siegeszug um die Welt begann, wurde die Filmproduktion um eine ganz neue Facette bereichert. 1940 folgten „Pinocchio“ und „Fantasia“, im Jahr darauf „Dumbo“, 1942 „Bambi“.

Gleichfalls ins Jahr 1937 führt eine ganz andere Produktion – eine, die auf den ersten Blick so gar nicht

in die Reihe früher deutscher Filmmeisterwerke zu passen scheint, die diese Zeitung in den beiden vorausgegangenen Ausgaben beleuchtet hat (siehe Nr. 18 und 19): Der Puppentrickfilm „Reineke Fuchs“ war im Kern ein französisches Werk – und doch im besten Sinne eine gesamteuropäische Produktion.

### Der Vater mit der Tochter

Regisseur und Hauptverantwortlicher für den Film war der in Moskau geborene Pole Władysław Starewicz (1882 bis 1965), der nach der kommunistischen Machtübernahme in Russland nach Frankreich emigriert war. Dort nannte er sich Ladislav Starewitch – eine Schreibweise, die auch in zeitgenössischen deutschen Quellen Verwendung fand. „Reineke Fuchs“ realisierte Starewitch gemeinsam mit seiner Tochter Irène (1907 bis 1992).

Der Film entstand bereits ab 1929. Basierend auf der mittelalterlichen Fabel vom listigen Fuchs Reineke, der das friedliche Miteinander im Königreich der Tiere torpediert, mussten Dutzende Figuren und Szenenbilder geschaffen und zum filmischen Leben erweckt werden. Ladislav und Irène Starewitch setzten dabei auf ein mühevolleres, aber bahnbrechendes Verfahren, das sie rund 18 Monate beschäftigte: Stop-Motion.

1925 hatte der US-Amerikaner Willis O'Brien die Technik erst-

mals in einer großen Kinoproduktion angewandt: Für „Die verlorene Welt“ nach Arthur Conan Doyle hauchte er so längst ausgestorbenen Dinosauriern scheinbar Leben ein. O'Brien wird heute als Pionier der Stop-Motion gefeiert – vor allem wegen seiner Spezialeffekte im Tonfilm-Klassiker „King Kong und die weiße Frau“ (1933).

Wenn O'Brien ein Pionier der Stop-Motion ist, muss das erst recht für Ladislav Starewitch gelten. Be-

reits mehr als ein Jahrzehnt vor „Die verlorene Welt“ animierte der Pole seine ersten rund zehnminütigen Kurzfilme. In mühevoller Handarbeit erzeugte er die Illusion von Bewegung, indem er seine Motive, Puppen oder Figuren von Bild zu Bild nur minimal veränderte und schließlich alle Einzelbilder zu einem Film aneinanderreichte.

Für seine filmische Reineke-Fabel, die im französischen Original den Titel „Le Roman de Renard“ trägt, war es mit ein paar Minuten Animation nicht getan. Starewitchs anthropomorphe Füchse, Löwen, Vögel, Hunde und Katzen mussten mehr als eine Stunde atmen, Augen und Lippen bewegen, gehen und stehen, hüpfen oder fliegen – ein tricktechnisches Mammutprojekt, das „Die verlorene Welt“ weit in den Schatten stellte.

Starewitchs Produktion entstand just in einer Zeit, als der Stummfilm gerade vom Tonfilm abgelöst wurde. Auch „Le Roman de Renard“ sollte nachvertonen werden. Das stellte das Team zunächst vor große Schwierigkeiten. Produzent Louis Nalpas, der auf eine unzuverlässige Tontechnik setzte, schied im Streit von Starewitch und verließ das Projekt.

An dieser Stelle wurde aus der französischen Produktion des gebürtigen Polen ein deutsches Kinoereignis: Die staatliche deutsche Ufa sprang ein und übernahm die Vertonung. Als künstlerischer Gesamtleiter jener deutschen Version fungierte der Berliner Komponist



▲ Der listige Reineke spielt die Hauptrolle in Starewitchs Puppentrickfilm.

Julius Kopsch, der auch die Filmmusik beisteuerte. Am 3. Oktober 1937 wurde der Film in Berlin uraufgeführt.

Die Fachpresse war von den nahezu ruckelfreien, ja erstaunlich lebensechten Bewegungen der Filmfiguren begeistert: „Die Technik der Puppenbewegung? Man spürt sie nicht“, war im „Film-Kurier“ zu lesen. „Frau Löwin vermag so sinnlich zu lächeln und Reineke so genießerisch mit der Zunge zu schlecken, daß man gar nicht auf die Idee kommt zu fragen, wie das denn der Herr Starewitch nun eigentlich gemacht habe.“

Das deutsche Publikum soll vergleichsweise reserviert auf „Reineke Fuchs“ reagiert haben. Zum echten Filmerefolg wurde erst die französische Version, die Vater und Tochter Starewitch 1941, mitten im Zweiten Weltkrieg und rund zwölf Jahre nach Beginn der Dreharbeiten, auf die Leinwand brachten. „Le Roman de Renard“ unterscheidet sich in zahlreichen Details, in Handlung, Schnitt und Szenenfolge vom deutschen Reineke. Einzelne Szenen wurden komplett neu gefilmt.

Puppentrick war in den 1930er Jahren schwer „en vogue“. Auch die bayerischen Brüder Ferdinand und Hermann Diehl, die seit Ende der 1920er Jahre mit Stop-Motion arbeiteten und deren bekannteste Schöpfung der Igel Mecki ist, lieferten ihr abendfüllendes Meisterstück ab: „Die sieben Raben“, wie Disneys Schneewittchen eine Märchenverfilmung nach Motiven der Brüder Grimm, lief im Dezember 1937 in den Kinos an – einige Wochen nach „Reineke Fuchs“.

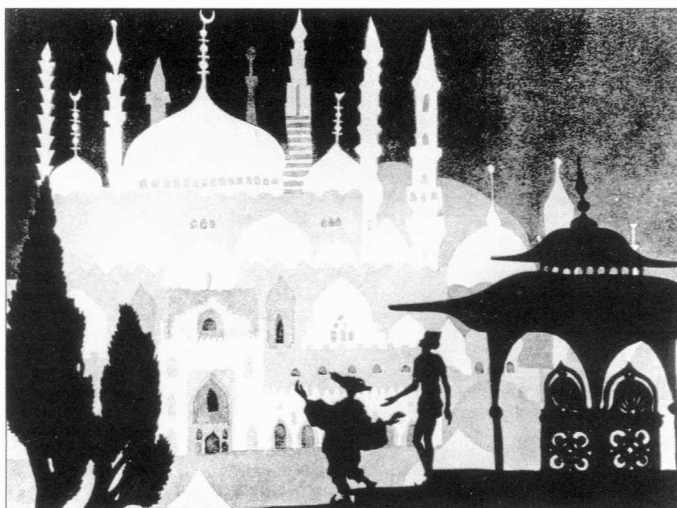
Wer im Internet nach dem ersten abendfüllenden Stop-Motion-Film sucht, stößt meist auf Alexander Putschkos „Der Neue Gulliver“ – und liegt damit nur bedingt richtig: Die sowjetkommunistische Variante der Gulliver-Erzählung des irischen Satirikers Jonathan Swift kam zwar zwei Jahre vor „Reineke Fuchs“ ins Kino. Produziert wurde der 75-Minuten-Streifen allerdings erst ab 1933. Da hatten Ladislav und Irène Starewitch die wegweisenden Animationen ihrer Fuchs-Fabel bereits fertiggestellt.



**Hinweis**  
„Reineke Fuchs“ ist in Frankreich bei Doriane Films auf DVD erschienen und enthält „Le Roman de Renard“ (1941) und als Bonus die deutsche Version. Bestellen können Sie unter [www.filmsdocumentaires.com/films/1672-le-roman-de-renard](http://www.filmsdocumentaires.com/films/1672-le-roman-de-renard) für 18 Euro zzgl. Versand nach Deutschland.



▲ Von den Figuren in Lotte Reinigers Trickfilm sind nur die Silhouetten zu sehen. Die schwarzweißen Filmbilder wurden nachträglich eingefärbt (viragiert).



▲ „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“ entführt den Zuschauer in eine märchenhafte Welt aus 1001 Nacht – in mühevoller Handarbeit von Scherenschnitt-Meisterin Lotte Reiniger gestaltet. Fotos: Absolut Medien GmbH/www.absolutmedien.de (2)

„Schneewittchen und die sieben Zwerge“ – der erste abendfüllende Zeichentrickfilm. „Reineke Fuchs“ – der erste abendfüllende Puppentrickfilm. Beide Produktionen haben auf ihre Weise Filmgeschichte geschrieben. Doch ein Filmprojekt kam ihrem Kinostart noch deutlich zuvor – um mehr als ein Jahrzehnt. Lotte Reinigers „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“ lief bereits 1926 in den Kinos an.

Wer ihn sich ansieht, könnte versucht sein zu glauben, es handle sich um einen Zeichentrickfilm, in eingefärbtem Schwarzweiß zwar und mit nahezu komplett schwarzen Figuren, die nur die Konturen erkennen lassen – aber eben doch gezeichnet. Der Eindruck täuscht. „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“ entstand als zauberhafte Aneinanderreihung von Scherenschnitt-Motiven.

Was beim Puppentrickfilm die dreidimensionale Figur ist, deren Arme, Beine oder Köpfe von Bild zu Bild nur minimal bewegt werden,

ist bei der Stop-Motion mit Scherenschnitt das zweidimensionale Bildmotiv: Jedes einzelne Filmbild, das später auf der Leinwand zu sehen war, mussten Lotte Reiniger (1899 bis 1981) und ihre Mitstreiter, darunter Ehemann Carl Koch, in buchstäblich jahrelanger Kleinarbeit auf dem Tricktisch platzieren; winzige Details ändern und das Motiv schließlich mit einer speziellen Filmkamera abfotografieren.

## 250 000 Einzelbilder

Rund drei Jahre waren sie in Potsdam damit beschäftigt. Etwa 250 000 Einzelbilder wurden angefertigt, schreibt Christel Strobel im Begleitheft zur Blu-ray-Veröffentlichung von Absolut Medien. 96 000 davon fanden ihren Weg in den fertigen Film, der rund 65 Minuten läuft. Reiniger schnitt ihre elegant-filigranen Figuren aus schwarzem Filmkarton aus und verband die Gliedmaßen mit Draht. „Als Hinter-

gründe verwendete sie transparente Lagen aus Butterbrotpapier“, weiß Strobel.

Reinigers epochales Meisterwerk, das als ältester erhaltener abendfüllender Trickfilm der Geschichte gelten kann, entführt den Zuschauer in die orientalische Märchenwelt aus 1001 Nacht. Titelheld Achmed, der Sohn des Kalifen, fliegt mit einem Zauberperd auf eine Dämonen-Insel und verliebt sich in deren Herrin Pari Banu. Ein Zauberer entführt die Schöne, bei der Verfolgung bekommt Achmed es mit Zwergen, Hexen und Dämonen zu tun. Die Geschichte von Aladin und der Wunderlampe ist geschickt und spannend in die Handlung eingewoben.

## Mit Verdienstkreuz geehrt

1935 gingen Lotte Reiniger und ihr Mann ins Exil nach England – „weil mir diese Hitler-Veranstaltung nicht passte und weil ich sehr viele jüdische Freunde hatte, die ich nun nicht mehr Freunde nennen durfte“, sagte sie später. In Deutschland geriet ihr Werk dadurch für lange Zeit weitgehend in Vergessenheit. Erst in den 1970er Jahren wurde sie hierzulande wiederentdeckt und auch geehrt. 1979 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz.

Klassische Stop-Motion mit Puppen, die von vielen Trickfilmern über die Jahre angewandt und zusehends perfektioniert wurde, war bis in die 1980er Jahre und teils bis in die 1990er das Mittel der Wahl, um in Realfilmen die Illusion von Bewegung zu erzeugen. Erst dann lief ihr die immer realistischere Computergrafik den Rang ab. Die Silhouetten-technik des Scherenschnitts dagegen wird im europäischen Kulturraum wohl für immer mit diesem einen Namen verknüpft sein: Lotte Reiniger. *Thorsten Fels*

## Hinweis

„Die Abenteuer des Prinzen Achmed“ sind bei Absolut Medien auf DVD (ISBN: 978-3-8488-3014-5) und Blu-ray (ISBN: 978-3-8488-8505-3) erschienen. Die Boxen enthalten ein informatives Begleitheft und als Bonus mehrere Kurzfilme von Lotte Reiniger sowie ein kurz vor ihrem Tod aufgenommenes Interview mit der Künstlerin.

